

turen frißt, das eigentlichste Wesen der Natur erblickten. Dieser neuen, subjektiv gesehenen, flimmernden, dahinhuschenden, in hundertfachen Valeurs verfließenden Natur begann er nun sein Leben zu weihen. In Pinsel, Wort und Schrift. Damit machte er Front gegen die „Phantasie“ der Phantastischen. Und gegen die Gefühlsduselei der Romantiker. „Allein erst die Auffassung der Natur,“ schreibt er einmal, „macht den Künstler und die Wiedergabe der künstlerisch erfaßten Natur den Stil. Nun ist's allerdings bequemer, den Stil früheren Epochen zu entnehmen, den Präraffaeliten wie Burne Jones oder den Niederländern wie Lenbach, als im Schweiß seines Angesichtes in der Natur. Aber, wie schwer es auch sein mag, die Natur entschädigt den ihr Nachfolgenden reichlich durch das Geschenk, das sie allein geben kann, die Originalität. Und nur, wer mit eigenen Augen die Natur anschaut, und noch nebenbei die Fähigkeit besitzt, das originell Geschaute wiederzugeben, ist Künstler.“ „Der Kampf der aufrichtigen Kunst, die auf Studium der Natur basiert, gegen den frömmelnden Mystizismus, die Anlehnung an Grünwald und die Abneigung gegen Rembrandt besagt eigentlich alles. Dieser stolze, freieste, größte Maler aller Zeiten muß den Mystikern ein Dorn im Auge sein, weil er, was er zu sagen hat, einfach ausdrückt, weil er sein Gefühl — das Kriterium des wahren Künstlers — mit den Ausdrucksmitteln seiner Kunst wiedergibt.“

Liebermann ist niemals stehen geblieben. Wie das fortschreitende Jahrhundert immer mehr die Augen öffnet, für das Bewegte, Schnellebendige, Schwingende Dynamische der Zeit und der Dinge, wird er sein begeistert-nüchterner Verherrlicher. Mit anderen Worten: von den beharrlichen Situationen der Netzflickerinnen, der Amsterdamer Waisenhausmädchen, der Bleicherinnen, des Altmännerhauses, der Amsterdamer Judengasse, der Ziegenhüterinnen auf der Düne und anderer Sujets, die ihm den Ruf eines sozialen Malers und bei Wilhelm den Zweiten, dem „die ganze Richtung nicht paßte“, den Geruch eines Rinnsteinmalers eintrugen, in diesen beharrlichen Situationen stürzt er — nein geht er ruhig in die Welt des Sports, der bewegten Körperlichkeit, wo Dynamik, Rhythmik, Beleuchtung und Atmosphäre die hart modellierte Welt „zerlösen“. „Die Knaben am Meer“ entstehen nun und die „Reiter am Strand“, „Die Polospieler“ und „Die Tennisspieler“. Aber auch in der neuen Lage, den neuen Leuten gegenüber, bleibt er immer derselbe. Wie er die „armen Leute“ nicht heroisierte oder sentimentalisierte, so liegt ihm nun den sportlichen Nichtstuern der oberen Stände gegenüber jede nobilitierende Geste fern. Immer bleibt er der kühle, fühllose, stille, nüchterne, natürliche Beobachter und Weltwiedergeber. Augenblicke kommen zuweilen, wo die Farbe sich vordrängt, wie in der „Papageienallee“ oder in den „Gartenbildern von Wannsee“, aber sie sind nur vorüberhuschende Unterbrechungen der

grauen Palette... nicht anders als einst — unter Millet'schen Einfluß — einen Augenblick lang — ein stärkeres seelisches Mitgehen mit den Bauern- und Arbeitergestalten aufflackerte... und wieder verschwand. Man hat eben manchmal Anwendungen. Aber man ist Berliner genug, um diese Rührseligkeiten, diese romantisch-sozialen Anwendungen, rechtzeitig wieder abzustreifen, durch sie nicht den kühlen Ton der künstlerischen Situation und Komposition verderben zu lassen.

Diese „geniale Nüchternheit“, diese nicht „neue“, aber ehrliche „Sachlichkeit“ allerersten Ranges mußte Liebermann natürlich zum Portätmaler kat'exochen prädestinieren. Der ist er denn auch geworden. Von seinem „Elternbild“ bis zum Bode, vom Fürsten Lichnowsky bis zum Hindenburg liegt eine lange Reihe von Bildnissen vor. Lauter Dokumente unserer Zeit. Unbarmherzig, ohne Schmeichelei, ohne Konzession gemalt. Absolut ehrlich-sachlich. Innerhalb dieser Ehrlich-Sachlichkeit aber voll Großzügigkeit, Geistreichheit, sprühender Charakteristik.

*

Im Namen der Akademie, deren Präsident der Jude Liebermann nun schon seit vielen Jahren ist, im Namen der Sezession, deren hochverehrter Führer er seit langer Zeit ist, hat er vor einigen Tagen der Jubilantin Käthe Kollwitz gratuliert. Ein Rinnsteinkünstler der Rinnsteinkünstlerin. Ein Symptom unserer geänderten Zeit. Max Liebermann ist eine Macht in Deutschland geworden. Einer steht einmal an offizieller und angesehener Stelle, der es wirklich verdient. Und er wird hoffentlich noch lange da stehen. Sein Werk wächst noch immer von Jahr zu Jahr und wenn er 89 wie Michelangelo oder 99 wie Tizian geworden sein wird, wird er — innerhalb des ihm nun einmal gesteckten und begrenzten Rahmens — wieder wo anders stehen. Denn er hat die wachsende Kraft des Nüchtern-Lebendigen in sich, der in Berlin arbeitet und die Weite des Juden, der in Europa lebt. Man hat ihn den „König des deutschen Impressionismus“ genannt. Mit Recht. Aber, das hat ihn nie blind gemacht gegen andere Richtungen, gegen andere Künstler, die neben ihm gearbeitet haben, denen er die Bodenringeln gefeuchtet hat. Richtungen kommen — und Richtungen gehen. Seine aber bleibt dauernd erhalten, jenseits von Mode und Vorurteil, wie ein Leuchtturm in der Nacht, der chaotischen Jugend unserer Tage hingestellt: denn er ist an der Natur orientiert.

Andere Zeitgenossen haben mit ihm um die Palme der impressionistischen Führerschaft gerungen. Corinth, der mit Blut, und Sevogt, der mit leichtflüssigem Champagner, und Uhde, der mit verdünntem Meßwein gemalt hat. Aber Liebermann ist Sieger geblieben: er hat nur mit Geist und Wahrheit und Unbestechlichkeit gemalt.

Rekordpreise bei Christie.

Aus London wird uns geschrieben:

Christie hatte am 8. Juli seinen Rekord-Tag. Bei einer Versteigerung, die im ganzen nur drei Stunden in Anspruch nahm, wurde die bisher am englischen Kunstmarkt unerreichte Summe von 192.451 Pfund Sterling für 132 Bilder erzielt. Der Hauptanteil hieran gehörte der von Montreal nach der Themsestadt zur Versteigerung gebrachten Sammlung James Ross, die in weniger als einer Stunde mit ihren 29

Bildern einen Erlös von 132.111 Pfund erbrachte. Den höchsten Preis errang ein Rembrandt, das Porträt eines Mannes, das unter dem Namen „Admiral Tromp“ in der Literatur bekannt ist und der von der Firma Agnew nach einem Anfangsangebot von 10.000 für 31.000 Pfund erstanden wurde. Romneys Porträt der „Lady Sullivan“ wurde für 17.850 Pfund von der New-Yorker Firma Knoedler, die gleichfalls Franz Hals' „Bildnis eines Mannes“ für 5600 Pfund kaufte, erworben. Ein kleines Bild von Tur-